



Immer weniger Zürcherinnen und Zürcher wollen sich gegen das Coronavirus impfen lassen. Die Plätze in den Impfzentren wie hier in Oerlikon bleiben zunehmend leer.

CHRISTOPH RUCKSTUHL / NZZ

Die erlahmte Impfkampagne

Ein Impfgraben durchzieht den Kanton – ein Politiker, ein Arzt, ein Medienmacher und ein Lehrer erzählen, wie sie damit umgehen

JAN HUDEC, FLORIAN SCHOOP, FABIAN BAUMGARTNER

«Bist du geimpft?» – diese Frage entzweit Zürich. Zwar haben bereits 59 Prozent der Bevölkerung mindestens eine Dosis gegen das Coronavirus injiziert bekommen. Umfragen zeigen aber, dass sich ein Viertel der Bevölkerung partout nicht impfen lassen will. Dieser Wert hat sich in den vergangenen Monate kaum verändert. Während es zu Beginn einen Run auf die Impfzentren gab, ist die Zürcher Kampagne inzwischen erlahmt. Immerhin über 900 000 Personen hat der Kanton mittlerweile geimpft. Eine stolze Zahl. Doch nun stehen gerade einmal noch 6000 Erstimpfungen auf dem Programm, 20 000 Termine wären noch zu haben. Zahlreiche Ungeimpfte zögern aber. So etwa viele Junge, viele Menschen, die auf dem Land leben, und viele Migranten. In all diesen Gruppen ist die Quote unterdurchschnittlich.

Wie viel liegt also noch drin? Bei wem würde sich die Überzeugungsarbeit lohnen? Und wie soll man die Impffrage thematisieren?

Nirgends im Kanton liegt die Impfquote so tief wie im Bezirk Hinwil im Zürcher Oberland. Und ausgerechnet hier, in Wetzikon, wird demnächst das erste Impfzentrum des Kantons abgebaut. Am 6. August ist Schluss. Dann werden die dünnen Kunststoffwände abgehängt, Stück für Stück, und das Eisfeld der Kunsteisbahn wird wieder sichtbar, das zuvor wochenlang besetzt war durch Pflegepersonal, das im Akkord Spritzen in Oberarme gestochen hatte. Am Aufbau dieses Impfzentrums war Jörg Kündig wesentlich beteiligt. Er ist nicht nur Gemeindepräsident von Gossau, sondern auch Präsident des Verbands der Gemeindepräsidenten im Kanton Zürich. Die Frage, warum die Impfskepsis ausgerechnet in seinem Bezirk so gross ist, treibt auch ihn um.

Ich erkläre es mir so: Dies ist eine sehr konservative Gegend. Der Nutzen der Impfung wird immer wieder infrage gestellt. Hier leben die Leute nicht so nahe beieinander wie in der Stadt oder in der Agglo. Bauern sagen mir beispielsweise: «Ich bin die ganze Zeit auf dem Hof, ich

Seit Anfang Juli sinkt das Tempo bei den Erstimpfungen deutlich, und nun nimmt auch die Zahl der Zweitimpfungen stetig ab.

Im Kanton Zürich lassen sich kaum mehr Leute impfen

Anzahl der im Kanton Zürich durchgeführten Erstimpfungen, im 7-Tage-Schnitt



Stand: 29. 7. 2021

QUELLE: GESUNDHEITSDIREKTION ZÜRICH

NZZ / F. HANZ

mische mich nicht unter viele Leute und bin meist weit weg von grossen Menschenansammlungen. Wieso also soll ich mich impfen lassen?» In grossen Städten lebt man exponierter. Es erstaunt deshalb nicht, dass dort die Impfquote höher ist. Aber natürlich gibt es auch Kreise, die das Impfen grundsätzlich ablehnen. Ob



«Die Impffrage ist zur Glaubensfrage geworden.»

Jörg Kündig
Gemeindepräsident von Gossau

die Schliessung des Impfzentrums in Wetzikon nun Signalwirkung hat? Das haben wir uns lange überlegt – die Frage dann aber mit Nein beantwortet. Es ist nicht effizient, eine grosse Halle zu betreiben, die nur von wenigen genutzt wird. Sie müssen sich vorstellen: In Spitzenzeiten liessen sich dort täglich bis zu 1700 Personen impfen. Jetzt sind es vielleicht noch 30 Erstimpfungen am Tag.

Wir müssen jetzt den Ansatz ändern, müssen anders auf zögernde Menschen zugehen. Wir brauchen eine tiefere Hemmschwelle, Impfgelegenheiten für spontan Entschlossene. Wir müssen näher zu den Leuten, in die Gemeinden. Neben Hausärzten und Apotheken könnten etwa bei Einrichtungen im Dorf oder über Verbände und lokale Organisationen Zugänge geschaffen werden. Die Idee eines Impfbusses, der im Kanton Zürich nach dem Vorbild der Migros-Verkaufswagen tourt, wird derzeit konkretisiert. Natürlich können wir auch so nicht alle dazu bringen, sich impfen zu lassen. Es braucht wohl zusätzlich einen gewissen Druck aus der Gesellschaft, beispielsweise durch einen häufigeren Einsatz des Covid-19-Zertifikats. Auch Marketing kann helfen. Ich schliesse nicht aus, dass in meiner Gemeinde jede hundertste geimpfte Person einen Früchtekorb erhält, wenn der Impfbus in Gossau Station macht –

oder dass wir am Schluss des Tages einen schönen Preis verlosen.

Wenn wir damit die eine oder den anderen mehr zum Impfen motivieren können, hat es sich gelohnt. Denn die Crux ist ja: Sachliche Argumente dringen bei vielen nicht mehr durch. Die Impffrage ist zur Glaubensfrage geworden. Diese Verhärtung der Fronten, das gibt mir zu denken und bereitet mir Sorgen.

Im Frühjahr noch gab es viel zu wenig Impfstoff, die Bevölkerung stürzte sich auf jeden freien Termin. Mit grossen Zentren, Hausärzten und Apothekern hatte die Gesundheitsdirektion ein dichtes Netz von Impfmöglichkeiten geschaffen. Als die Vakzine im Juni dann endlich reichlich vorhanden waren, konnten zu Spitzenzeiten pro Tag bis zu 25 000 Spritzen gesetzt werden. Doch seit Anfang Juli sinkt das Tempo bei den Erstimpfungen deutlich, und nun nimmt auch die Zahl der Zweitimpfungen stetig ab. Am Donnerstag haben sich noch rund 5000 Personen impfen lassen, davon waren lediglich 1500 Erstimpfungen.

Res Kielholz ist Arzt in Uster. Nach dem grossen Run auf die Impfungen spürt auch er eine gewisse Verunsicherung bei jenen, die noch über keinen Schutz verfügen.

Ich muss in letzter Zeit sehr viele Diskussionen führen. Erschreckend ist, wie unterschiedlich informiert die Menschen sind. Von sehr gut bis unheimlich schlecht. Während Ersterer einfach zu überzeugen sind, grassieren bei Letzteren viele Verschwörungsmythen.

Kürzlich sagte mir ein Landwirt, er wolle keine Impfung, das sei doch etwas für Weichlinge. Ich antwortete, gerade für ihn als Selbstständigen sei dies extrem wichtig. Die Gefahr von Long Covid beläuft sich bei infizierten Erwachsenen auf 5 bis 10 Prozent. Bei selbständig Erwerbenden mit schlechter Tagelohnversicherung sind solche Langzeitfolgen nicht nur privat eine Katastrophe, sondern auch finanziell. Der Landwirt kam ins Grübeln, war hin- und hergerissen, auch aufgrund seiner politischen Hal-

tung. Am Ende entschied er sich aber für die Impfung.

Wenn ich den Menschen von Patienten mit Long Covid erzähle, geht ihnen das nahe. Ein Patient etwa musste sich auch Monate nach der Erkrankung eine halbe Stunde ausruhen, wenn er eine E-Mail verfasst hatte. Eine andere Patientin erkrankte im Dezember – und leidet immer noch unter schweren Konzentrations- und Gedächtnisproblemen, so dass sie nicht mehr arbeiten kann und nun ein Fall für die IV ist. Eine dritte Frau, die bei mir in Behandlung ist, wollte sich nicht impfen lassen. Dann infizierte sie sich und hat nun schwerste Probleme, ihre Firma über Wasser zu halten – wegen Long Covid. Heute bereut sie ihre Entscheidung, und sie sagte mir: «Ich könnte



«Ich zähle auf die Kraft des guten Arguments.»

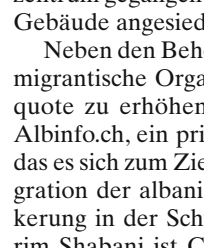
Res Kielholz
Arzt in Uster

mir die Haare raufen.» Mir kommt es manchmal so vor, als würde das Haus brennen, aber die Leute haben Angst vor dem Löschschaum, weil er noch nicht genügend erprobt sei. Das verursacht unnötiges Leid, unnötige wirtschaftliche Schäden. Dabei sind die Impfstoffe bereits millionenfach erprobt. Geimpfte Personen können wieder all jene Freiheiten geniessen, die ihnen zuvor verwehrt blieben. Ob Wettbewerbe, Gutscheine oder Himbeeruchen Menschen dazu bringen können, sich impfen zu lassen? Daran zweifle ich. Ich zähle noch immer auf die Kraft des guten Arguments.

Nicht nur die Bevölkerung auf dem Land ist zurückhaltend. Schwer erreichen lassen sich bis anhin auch Ausländerinnen und Ausländer. Statistisch valide Aussagen für Zürich gibt es zwar nicht, der Kanton Basel-Stadt berichtete jedoch jüngst, dass die Impfquote bei Ausländern nur rund halb so hoch sei wie bei Schweizern. Hinweise auf eine niedrigere Bereitschaft gibt es jedoch auch im Kanton Zürich. Das zeigt sich gerade in Gebieten mit einem hohen Ausländeranteil wie im Bezirk Dietikon. Die Impfquote im eher urban geprägten Limmattal liegt so tief wie in ländlichen Regionen. Im Dietiker Impfzentrum merkte man schon früh, dass Migranten seltener zur Impfung erschienen, wie der Projektverantwortliche und Stadtrat Heinz Illi sagt. Um die Situation zu verbessern, hätten sie den Kontakt zu Migrantengruppen oder zu Verantwortlichen von Moscheen gesucht. Das habe durchaus gewirkt. So erzählt Illi, wie nach einem Gebet in der Stadthalle gleich mehrere Personen ins Impfzentrum gegangen seien, das im gleichen Gebäude angesiedelt ist.

Neben den Behörden versuchen auch migrantische Organisationen, die Impfquote zu erhöhen. Eine von ihnen ist Albinfo.ch, ein privates Medienprojekt, das es sich zum Ziel gesetzt hat, die Integration der albanischsprachigen Bevölkerung in der Schweiz zu fördern. Blerim Shabani ist Chefredaktor des Portals. Er versucht, Überzeugungsarbeit zu leisten.

«Wir gehen aktiv gegen Fake News vor.»



Blerim Shabani
Chefredaktor Albinfo.ch

Ich habe zwar keine Zahlen dazu, ob sich Albaner seltener impfen lassen als Schweizer. Aber aufgrund der Berichterstattung in den Medien und auch meiner persönlichen Erfahrung muss ich

davon ausgehen, dass es so ist. Mit der Nationalität hat das aus meiner Sicht aber nichts zu tun. Entscheidender ist eher der soziale Status. So zeigen Umfragen, dass Menschen, die weniger verdienen, sich seltener impfen lassen als Gutverdienende. Auch das Bildungsniveau dürfte eine Rolle spielen, und nicht zu-

letzt ist die Sprachbarriere ein Problem. Nicht alle haben den gleich guten Zugang zu seriösen Informationen. In der albanischen Diaspora geistern die gleichen Verschwörungstheorien und Falschinformationen herum wie in der übrigen Bevölkerung. So gibt es jene, die glauben, dass die Impfung Frauen unfruchtbar mache. Andere sprechen über Verschwörungen von Grossmächten und Hochfinanz, und schliesslich gibt es auch Leute, die glauben, dass einem beim Impfen ein Chip implantiert werde.

Auf unserer Website wollen wir dagegen vorgehen. Wir versuchen, unseren Lesern möglichst viele Informationen aus Community geführt. Zudem haben wir Porträts von Menschen veröffentlicht, welche die Krankheit hinter sich haben, um unserer Leserschaft zu verdeutlichen, dass es sich bei Covid-19 um eine gefährliche Erkrankung handelt. Damit gehen wir aktiv gegen Fake News vor. Natürlich gibt es noch einiges zu tun, aber ich glaube, die Richtung stimmt.

«Bist du geimpft?» ist längst mehr als nur eine Frage. Sie ist zu einer Glaubensfrage geworden, bei der sich zwei Lager unversöhnlich gegenüberstehen. Selbst in den Schulen führt das Thema zu emotionalen Debatten. Das hat auch ein Lehrer an einer Stadtzürcher Kantonschule erfahren müssen. Seinen Namen will er nicht in der Zeitung lesen. Entzündet hat sich die Debatte an einer Projektwoche, kurz nach den Sommerferien soll sie stattfinden, zum Thema Musik und Französisch. Dabei ist auch eine Reise nach Paris geplant. Doch inzwischen steht sie auf der Kippe, denn mit dem tiefen Impfgraben in der Klasse hätte der Lehrer nicht gerechnet.

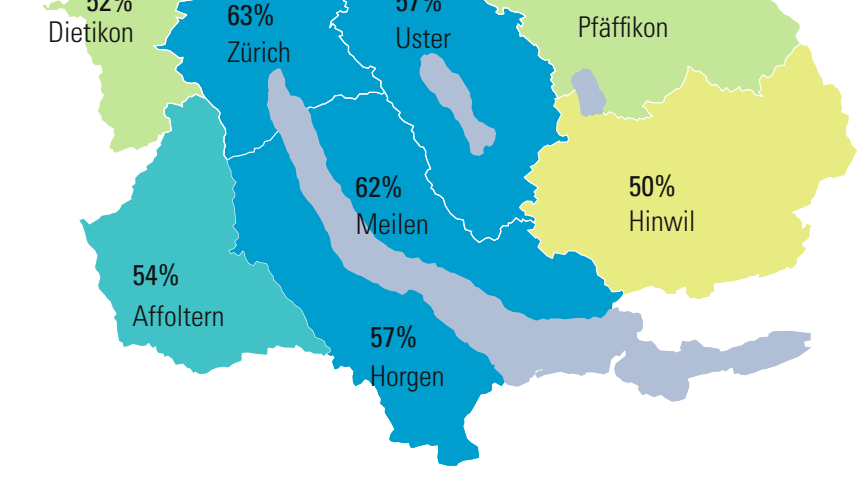
Die ganze Klasse hat sich sehr auf die Reise gefreut. Ich wusste, dass es viele Unwägbarkeiten gibt, doch bis vor kurzem sah es gut aus. Dann kam die Delta-Variante, und Frankreich verschärfte die Massnahmen wieder. Ungeimpfte müssen schon in der Schweiz einen Test machen, um ins Nachbarland einreisen zu können. Zudem werden in Museen wie dem Louvre zusätzliche Tests verlangt. Das hat Zusatzkosten von mindestens 200 Franken zur Folge, für alle SchülerInnen und Schüler, die nicht geimpft sind.

Ich wollte in einer Umfrage wissen, ob auch eine Alternative in der Schweiz möglich wäre – sozusagen als Nollösung. Die geimpften Schüler möchten jedoch unbedingt nach Paris. Von ihnen höre ich, dass die Ungeimpften ja selbst schuld seien an den Unannehmlichkeiten. Sie können ihre Beweggründe nicht nachvollziehen. Erschrocken bin ich über die Vehemenz und Emotionalität, mit der die Klasse die Auseinandersetzung führt. Denn es ist eine Klasse, die sonst über einen starken Zusammenhalt verfügt.

Der Impfgraben geht dabei mitten durch meine Klasse hindurch. Rund die Hälfte der SchülerInnen und Schüler ist geimpft, skeptisch sind die jungen Frauen – vor allem aus Angst vor Unfruchtbarkeit und anderen unvorhersehbaren Folgen. Einige werden sich wohl doch noch impfen lassen, andere sind aber grundsätzlich dagegen.

Ich selbst bin geimpft. Ich habe mich angemeldet, sobald es möglich war. Doch ich bin als Lehrer auch für die Ungeimpften verantwortlich. Jeder darf selbst entscheiden, es gibt keine Impfpflicht. Mehr als informieren will und darf ich nicht. Ich fände es schön, wenn es mit der Reise doch noch klappen würde. Die Jugendlichen haben in der Pandemie auf so viel verzichten müssen. Ich habe auch über ein Fundraising nachgedacht, um einen Teil der Zusatzkosten aufzubringen. Klar ist: Nach Paris gehen wir nur, wenn alle mitkommen können.

Der 78-jährige beschuldigte Schweizer Rentner ist nicht im Gerichtssaal des Bezirksgerichts Zürich anwesend. Er hat seinen Wohnsitz in der Dominikanischen Republik. Deshalb wurde ihm das Erscheinen erlassen. Dafür vertritt ihn sein Verteidiger mit einem Team von gleich drei Juristen. Die vier versuchen einen Freispruch von den Vorwürfen der vorstädtlichen einfachen Körperverletzung, des fahrlässigen pflichtwidrigen Verhaltens bei Unfall und der Verletzung der Verkehrsregeln herauszuholen.



QUELLE: KANTON ZÜRICH

NZZ Visuals / fea., nfh.

BEZIRKSGERICHT ZÜRICH

Über den Fuss gefahren

Autolenker wegen Körperverletzung schuldig gesprochen

TOM FELBER

Der 78-jährige beschuldigte Schweizer Rentner ist nicht im Gerichtssaal des Bezirksgerichts Zürich anwesend. Er hat seinen Wohnsitz in der Dominikanischen Republik. Deshalb wurde ihm das Erscheinen erlassen. Dafür vertritt ihn sein Verteidiger mit einem Team von gleich drei Juristen. Die vier versuchen einen Freispruch von den Vorwürfen der vorstädtlichen einfachen Körperverletzung, des fahrlässigen pflichtwidrigen Verhaltens bei Unfall und der Verletzung der Verkehrsregeln herauszuholen.

«Bewusst gequält»

Der Anwalt des Rollerfahrers, mit dem der Rentner am 3. Juli 2019 auf der Brandschenkestrasse in Zürich in eine Konfrontation geriet, plädiert ausführlich: Der Rollerfahrer habe sich von rechts von einem Parkplatz her in den Stop-and-go-Verkehr auf der Brandschenkestrasse einfügen wollen. Zwischen dem Audi und dem vorderen Auto habe es eine Lücke von etwa drei Metern gehabt. Der Rollerfahrer sei leicht schräg vor dem Auto zum Stehen gekommen. Dieses sei immer näher gekommen, schildert der Anwalt des Zweiradfahrers. Der Rollerfahrer habe gerufen: «Stopp, Sie fahren mir gleich über den Fuss!» Der Audi sei ihm dann trotzdem über den linken Fuss gefahren und auf diesem mit dem rechten Vorderrad 30 Sekunden lang stehen geblieben. Er habe Schmerzen gehabt, geschrien und auf die Motorhaube gehämmert. Der Automobilist sei aber am Handy gewesen. Als der Fuss wieder befreit gewesen sei, habe er seinen Roller quer vor das Auto gestellt, um den Fahrer zur Rede zu stellen. Dieser sei aber davongefahren.

Die Polizei fotografierte den Pneuabdruck auf seinem Wildlederschuh. Medizinisch wurde eine Prellung des Mittelfusses festgestellt. Vom Vorwurf der Vortrittsmissachtung beim Eintritt in den Verkehr wurde der Mann im Oktober 2020 von einem Zürcher Einzelrichter freigesprochen. Der Anwalt des Rollerfahrers fordert eine Genugtuung von 1000 Franken. Sein Mandant sei während einer halben Minute bewusst gequält worden. Der Polizei gegenüber hatte sich der Autofahrer auf den Standpunkt gestellt, der Rollerfahrer habe ihm den Vortritt nehmen wollen, den er diesem bewusst nicht habe gewähren wol-

len. Er lasse sich nicht nötigen. Der Roller habe auch Bremsen. Er habe nicht gespürt und nicht gewusst, dass er dem Mann über den Fuss gefahren sei. Als der Rollerfahrer auf die Motorhaube getrommelt habe, habe er Angst bekommen, dass er von diesem verprügelt werde, und er habe deshalb nicht aus dem Auto steigen wollen. Da ja nichts passiert sei, sei er dann davongefahren. Seine Verteidigung bestreitet im Gericht, dass das Autorad überhaupt auf dem Fuss war. Pro Rad hätten 450 Kilogramm Leergewicht gedrückt. Eine entsprechende Fussverletzung sei aber gar nicht erkennbar. Es stehe Aussage gegen Aussage. Der 78-Jährige müsse in dubio pro reo freigesprochen werden. Der Rollerfahrer habe wesentlich eine gefährliche Situation geschaffen, indem er sich in den engen Verkehr eingefügt habe. Fahrerflucht habe der Audi-Fahrer auch nicht begangen. Ihm sei nicht bewusst gewesen, dass er in einen Unfall verwickelt gewesen sei.

Urteil GG200 182 vom 14. 7. 2021, noch nicht rechtskräftig.

Baden wieder erlaubt

Schwimm- und Bootfahrverbot auf Limmat aufgehoben

baü. · Flussbegeisterte dürften frohlocken, denn nun ist es wieder erlaubt, sich die Limmat hinuntertreiben zu lassen. Die Kantonspolizei Zürich mahnt aber zur Vorsicht. Am Freitagmittag hat sie beschlossen, die Benutzungsverbote für die Limmat und für die Sihl aufzuheben, wie aus einem Communiqué hervorgeht. Der Entscheid ist erfolgt, obwohl die Wetterprognosen unbeständig sind. In den vergangenen Tagen hat sich

die Abflussmenge der Limmat verringert, so dass derzeit die Gefahrenstufe 1 erreicht ist. Dies erlaubt es, das am 9. Juli erlassene Bade- und Befahrverbot der Limmat bis zur Kantongrenze aufzuheben. Dasselbe gilt für die Sihl ab der Zollbrücke. Trotzdem sei Vorsicht geboten, hält die Polizei fest, da die Pegelstände und die Fließgeschwindigkeiten hoch seien. Nur erfahrene Schwimmer sollten Flüsse benutzen.

Lokalmarkt – Support Your Local Business

Mediation
Supervision (auch Online)
Verhandlungsberatung

- Business / Team / KMU
- Immobilienwirtschaft - Bau
- Trennung / Scheidung
- Konflikte im Ruhestand

► Schulung zum Konflikt-Management & Mediation

Hier sind Sie richtig:
☎ +41 (0)44 251 08 41
kreuzplatz-mediation.ch

Silbergeschmiede

quadrat Schmuck Grossmünster
www.quadrat.net | Q-Code A00343